



Mit Initiative in die Zukunft – Chancen aus Innovation, Digitalisierung und Bildung für die Region Ruhr nutzen

**Rede von Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Anlass des
Sozialpolitischen Aschermittwochs am 14. Februar 2018 im Bergmannsdom in
Essen-Katernberg.**

Für mich steht der Bergmannsdom hier in Essen-Katernberg an einem symbolischen Ort, der im Kleinen für alles steht, über das ich heute sprechen möchte. In Katernberg können wir die Vergangenheit, Gegenwart und die Zukunft der Region Ruhr sehen. Wie Sie wissen, schließt Ende Dezember mit Prosper Haniel in Bottrop die letzte Zeche im Ruhrgebiet. Damit wird der Steinkohlenbergbau in der Region endgültig beendet, der Steinkohlenbergbau, für den in Katernberg einmal die Zeche Zollverein gestanden hat. Die Steinkohle hat den Gründungskonsens ermöglicht, der das Ruhrgebiet groß gemacht hat – groß an Bewohnerinnen und Bewohnern, groß aber auch als zentrale Industrieregion in Europa.

Eine Geschichte geht zu Ende

Wenn man das Ruhrgebiet verstehen möchte, muss man seine Geschichte verstehen, angefangen von einer Zeit um 1800, als in der Region ein paar tausend Menschen gewohnt haben, über die Goldgräberstimmung – schwarzes Gold -, die zum Zuzug von hunderttausenden von Menschen geführt hat, bis es dann in den Spitzenzeiten in den sechziger Jahren fast sechs Millionen gewesen sind. Das macht deutlich, wie hart auch heute noch der Einschnitt ist, wenn die letzte Zeche geschlossen wird. Es geht damit unwiderruflich eine Geschichte zu Ende, die Gründungskonsens, Selbstverständnis und Stolz der Region war.

Katernberg zeigt auch die schwierigen Fragen der Gegenwart in vielen Quartieren der Region Ruhr. Durch die Schließung der Zeche Zollverein im Jahr 1986 und die 1993 folgende Schließung der Kokerei entstanden massive Arbeitsplatzverluste, soziale Probleme und großflächige Industriebrachen. Es sind solche Stadtteile in der Region Ruhr, in denen sich die Arbeitslosigkeit konzentriert. In denen mehr Menschen ohne Schulabschluss leben und mehr Kinder in Armut. In denen häufig mehr Migrantinnen und Migranten wohnen und auch schwierige Fragen der Integration gelöst werden müssen. Es sind auch einzelne Stadtteile, in denen sich deutsche Bildungsverlierer bei den letzten Wahlen gefragt haben, warum sie den Anschluss an die Gesellschaft verloren haben und die ihr Kreuzchen oft an einer Stelle gemacht haben, die uns allen zu denken gibt – wenn auch nicht in Katernberg.

Aufbruch in die Zukunft

Katernberg steht nämlich auch für den Aufbruch der Metropole Ruhr in die Zukunft. Das Programm „Soziale Stadt“ hat den Menschen im Quartier Rückenwind gegeben. In den benachteiligten Quartieren der Region wird mit viel Engagement an einer Zukunft ihrer Bewohnerinnen und Bewohner gearbeitet. Und gleich hier nebenan entsteht in der Zeche Zollverein eine Perspektive, auf die ganz Nordrhein-Westfalen stolz ist: Weltkulturerbe, Ort der Industriekultur, Hot Spot von Gründungen. Die Impulse aus der Kreativwirtschaft aus Zollverein sind überregional bekannt; ich möchte hier nur den red dot design award erwähnen. Die Zeche Zollverein ist heute

ein Treffpunkt von Menschen und Unternehmen mit Ideen. In Katernberg und Zollverein entsteht Zukunft. Auch wenn das Quartier Katernberg vielleicht eher für die kleinen, leisen Entwürfe, die des Nachbarn und der Nachbarin von nebenan steht und Zollverein eher für die größeren Visionen. In Katernberg und Zollverein ist Bewegung und Initiative.

Bild der Industrieregion bildet Stärken nicht mehr ab

Ich habe in der vergangenen Woche neue Wachstumszahlen für Nordrhein-Westfalen bekannt gegeben. Nordrhein-Westfalen wächst jetzt schneller als der Bund. Sicher sollte man diese Zahlen in der Kirche mit einer gewissen Demut betrachten, denn es sind zunächst mal Schätzungen. Aber wir hoffen, dass dahinter ein Trend steckt und sich die Zahlen verstetigen; und ich werde als Wirtschaftsminister alles dafür tun, dass das so kommt. Aktuelle Zahlen für das Ruhrgebiet liegen aus statistischen Gründen noch nicht vor. In den vergangenen Jahrzehnten war die Wachstumslücke in Nordrhein-Westfalen in hohem Maße durch eine schlechtere Entwicklung der Industrie im Ruhrgebiet dominiert. Die Industrie ging stärker zurück als im Bund, mit der Folge, dass die Industrie im Ruhrgebiet heute zur Bruttowertschöpfung weniger beiträgt als in Deutschland.

Ich habe vorhin vom Gründungskonsens und vom Selbstverständnis der Ruhrregion als ehemals größter Industrieregion in Europa gesprochen. Wir müssen weitergehend feststellen: Das Bild der Industrieregion, für das das Ruhrgebiet international nach wie vor steht, das bildet heute die Stärken der Region nicht mehr ab. Das klassische Gewand, in das sich die stolze Metropole Ruhr einmal gekleidet hat, passt ihr nicht mehr und kleidet nicht mehr gut. In der Strukturpolitik ist es wie im eigenen Leben bei der Auswahl der Kleidung: Wir müssen gewissermaßen herausfinden, was zum eigenen Typ passt, was die Stärken der neuen Metropole Ruhr sind und wie wir sie weiterentwickeln können.

Um das neue Gewand zu schneidern, lohnt es sich, sich die Stärken der Region anzusehen.

Industrie bleibt wichtiges Standbein

Auch wenn die Industrie lange stärker zurückgegangen ist, als beim Bund: In den letzten Jahren hat sich die Industrie wie im Bundesdurchschnitt entwickelt. Die Industrie wird auch in Zukunft ein wichtiges Standbein der Region bleiben. Im Vergleich zu Deutschland sind im Ruhrgebiet heute die Stahlindustrie, die Energieversorgung, die Chemieindustrie und die Kreislaufwirtschaft auch weiterhin von besonderer Bedeutung.

Wachstumsmotor Dienstleistungen

Der Wachstumsmotor der Region waren in den vergangenen Jahren die Dienstleistungen, und zwar in höherem Maße als sonst in Deutschland. Die Dienstleistungen in der Metropole Ruhr waren sogar in einem Maße Wachstumsmotor, dass sie den Rückgang der Industrie kompensiert haben. Gewachsen sind unternehmensnahe Dienstleistungen, Gesundheitswirtschaft und Pflege, Logistik und der Bildungssektor. Von steigender Bedeutung ist außerdem der IT-Sektor. Große Bedeutung besitzt der Handel.

Das neue Profil

Man kann auf der Homepage der Business Metropole Ruhr, der BMR, nachlesen, wie das neue Bild von der Region aussieht, das sich an den heutigen Stärken der Metropole Ruhr orientiert: Wir haben einen urbanen Ballungsraum mit über fünf Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern mit einer hervorragenden Infrastruktur. Die Region ist Hauptsitz von Industrieunternehmen mit internationaler Bedeutung und hat eine gute Statur gewonnen als Standort für Umweltwirtschaft und neue Mobilität, Logistik und Gesundheit, für Wissenschaft und digitale Kommunikation. Das hört sich, ehrlich gesagt, so an, wie etwas, was heute jede Region sein will und macht es fast ein bisschen überraschend, dass die Metropole Ruhr das tatsächlich mit vorhandenen Stärken hinterlegen kann. Das ist nicht das Bild, das die Menschen in Deutschland bei einer Befragung vom Ruhrgebiet zeichnen würden.

Aber dieses Profil einer modernen und zukunftsfähigen Dienstleistungsregion wird noch klarer, wenn man sich die vier Oberzentren der Region einzeln ansieht. Da ist Essen als eine der größten Städte in Deutschland, Sitz von neun der 100 größten Konzernzentralen in Deutschland, darunter RWE, EON und EVONIK. 24.000 Beschäftigte arbeiten in der Energiegewinnung, -verteilung und -versorgung sowie der Energietechnik. Essen ist die Energiemetropole in Deutschland und besitzt herausragende Kompetenzen in der Umwelt- und Wasserwirtschaft. Mit der Folkwang-Hochschule und der Zeche Zollverein korrespondiert die Stadt mit Köln als starker Standort der Kreativwirtschaft. Dortmund dagegen profiliert sich als Drehkreuz für Technologie, Waren und Dienstleistungen. Produktionstechnik, Informationstechnologien, Data Mining, Life Science, Logistik, Energie 2.0 und Sportwirtschaft sind Kompetenzen, für die Dortmund heute steht. Duisburg wiederum ist Stahlstadt und hat sich mit dem größten Binnenhafen Europas zum Logistikzentrum des westlichen Ruhrgebiets entwickelt. Bochum gilt mittlerweile zu Recht als Wissenschaftsstadt sowie Gesundheitsstandort und hat sich zudem einen Namen als Kompetenzzentrum der IT-Sicherheit gemacht.

Ausgezeichnete Wissenschafts- und Gründungsinfrastruktur

Ein besonderes Augenmerk möchte ich als ehemaliger Wissenschaftsminister, aber auch als heutiger Wirtschaftsminister daher auch auf den Wissenschaftsstandort Ruhr legen. Die Metropole Ruhr verfügt über eine der dichtesten Hochschullandschaften in Deutschland. Dies ist eine umso größere Leistung, als die Region bis in die sechziger Jahre gar keine Hochschule besaß. 1961 wurde dann als erste Hochschule die Ruhr Universität Bochum gegründet, dicht gefolgt von der TU Dortmund 1962. Heute gibt es in der Metropole Ruhr fünf Universitäten, eine Kunst- und Musikhochschule sowie 15 Fachhochschulen. Insgesamt 280.000 Studierende, Wissenschaftler und Mitarbeiter versammeln diese Hochschulen zusammen im Zeichen von Bildung, Forschung und neuen Zukunftsperspektiven.

Für die Innovationskompetenz der Region stehen zusätzlich die rund 60 außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Ich möchte die Fraunhofer Institute für Materialfluss und Logistik bzw. für Software und Systemtechnik, beide in Dortmund, das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung in Essen, das Institut für angewandte Innovationsforschung in Bochum, das Institut für Energie- und Umwelttechnik in Duisburg und die hervorragenden Max-Planck-Institute in Mülheim konkret nennen.

Die Metropole Ruhr ist heute mit einer hervorragenden Wissenschaftsinfrastruktur ausgestattet. Mit der Universitätsallianz Ruhr nutzen die Universitäten Synergieeffekte aus Kooperation und setzen gemeinsame Projekte und Programme auf. Die wissenschaftlichen Einrichtungen der Metropole Ruhr leisten einen wesentlichen Beitrag zu einer gut ausgebildeten Bevölkerung, geben Impulse für Innovationen und stärken das wirtschaftliche Profil der Region.

In diesem Zusammenhang sollten wir auch die Gründungsinfrastrukturen der Region würdigen. In der Metropole Ruhr finden wir heute eine hohe Dichte an Innovations-, Technologie- und Gründerzentren und eine ausgefeilte Beratungsunterstützung für Gründerinnen und Gründer.

Trotz alledem blieben die Gründungen jedoch hinter dem Landes- und dem Bundesdurchschnitt zurück. Nur im IT-Bereich ist die Region dem Durchschnitt recht nahegekommen.

Umfeld für Gründungen verbessern

Wir haben ausgezeichnete Wissenschafts- und Gründungsinfrastrukturen – und trotzdem entstehen nicht genug Gründungen. Wie kommt das?

Es lohnt, sich einmal das Silicon Valley auf die Methoden hin anzusehen, wie dort Gründung geschafft wird. Auch dort ist es so, dass mit der Stanford-University eine Hochschule im Hintergrund steht. Was das Silicon Valley besonders macht, ist, dass dort bereits an der Hochschule Gelegenheit besteht, Gründung im Kopf durchzuspielen, Gründung auszuprobieren und auch aus der Hochschule den Sprung in die Selbständigkeit zu wagen. Ein wichtiger weiterer Punkt ist sicherlich, dass im Silicon Valley das Venture Capital lockerer sitzt als in Deutschland.

Jetzt werden wir nicht einfach das Silicon Valley in die Metropole Ruhr kopieren. Wir könnten uns aber sehr wohl fragen, wie sich der Gründungstransfer der Hochschulen in die Region weiter verbessern lässt. Dazu möchte ich drei Punkte benennen:

1. Gründungen folgen heute einer anderen Logik als das klassische Technologiezentrum.

Ich will damit nicht in Abrede stellen, dass auch Gründer- und Technologiezentren einen guten Beitrag zur Gründung leisten können. Wir müssen jedoch zur Kenntnis nehmen, dass Co-Working-Spaces, Maker Spaces, Kreativquartiere oder Orte wie das Unperfekthaus in Essen auf eine unorthodoxe Art zusätzlich Räume liefern, die viele Gründerinnen und Gründer heute suchen. Andererseits ist auch das Technologiezentrum Dortmund ein sehr erfolgreicher Ort von Gründung. Wenn wir uns daher fragen, wie wir Orte von Gründung gestalten können, müssen wir breiter ansetzen und neue, andere Perspektiven wählen als noch vor zehn Jahren.

2. Hochschulen als Ort der Ausgründung stärken.

Die Hochschulen der Region unterstützen Gründungen im Rahmen verschiedener Programme, z.B. des Landesprogramms „START-UP-Hochschul-Ausgründungen“ beziehungsweise „START-UP-Innovationslabore oder das Bundesprogramm EXIST. Richtig gut würde das, wenn in den Hochschulen für Gründungen ein ganzes „Umfeld“ entsteht. Jeder Studierende sollte sich mit dem

Thema Gründung auseinandersetzen können und seine Ideen in praxisorientierten Übungen testen können, als niedrighschwelligen Einstieg sozusagen. Mein Haus fördert eine ganze Reihe dieser Projekte. Weitere Anträge liegen vor. Hier werden wir noch mehr tun.

3. Venture Capital ins Ruhrgebiet holen.

Noch immer fließt zu wenig Risikokapital nach Nordrhein-Westfalen. Das muss uns aufhorchen lassen. Nach aktuellen Untersuchungen von Ernst & Young sind im 1. Halbjahr 2017 knapp 1,5 Mrd. EUR an Risikokapital an junge Unternehmen in Berlin geflossen. Nach Bayern gingen insgesamt 213 Mio. EUR. Junge Unternehmen in Nordrhein-Westfalen erhielten im selben Zeitraum 54 Mio. EUR. Dieses Missverhältnis muss in den kommenden Jahren nachhaltig überwunden werden. Im Bundesvergleich wird die Landesregierung die Wahrnehmung und die Attraktivität Nordrhein-Westfalens für Venture-Capital-Firmen und entsprechende Risikokapitalinvestitionen in den kommenden Jahren steigern. Davon soll dann auch die Region Ruhr profitieren.

Die Metropole Ruhr hat eine gute Tradition mit Gründungswettbewerben. Ganz vorne möchte ich den Wettbewerb start2grow der Wirtschaftsförderung Dortmund nennen. Aber auch der Mülheimer Akzelerator STARBUZZ.ruhr für Gründer in den Branchen Logistik und Handel oder der landesweite Wettbewerb für umweltwirtschaftliche Gründungen KUER mit Sitz in Essen setzten hier bundesweit Standards.

Weil wir mit den Gründungszahlen insgesamt noch nicht zufrieden sind, sollten wir uns trotzdem fragen, wie wir Gründungen in der Metropole Ruhr weiter stärken können. Dabei geht es oft um die Frage von der Henne und dem Ei. Muss erst die wirtschaftliche Nachfrage da sein und haben dann zusätzliche Gründungen eine Chance? Treiben wir die Menschen durch einen sinnlosen Optimismus in die Insolvenz? Da sendet das Silicon Valley eine eindeutige Botschaft:

Es geht darum, neue Lösungen für technische oder gesellschaftliche Probleme zu finden. Probleme haben wir ja genug. Eine solche Problemlösung schafft sich eine neue Nachfrage, möglicherweise auf Kosten bestehender Unternehmen. Es kommt also auf uns alle an, auf unsere Initiativen, auf unsere Ideen, auf unser Geschick. Nicht immer kann die Gründung ein wirtschaftlicher Erfolg sein. Gründung und Investition als Elemente von Unternehmertum sind aufgrund ihres wirtschaftlichen Risikos oft eine harte persönliche Entscheidung. Diese Entscheidung kann den Gründerinnen und Gründern am Ende niemand abnehmen. Sie sind aber auch eine persönliche Chance und sie sind eine Chance für unsere Gesellschaft.

Die Metropole Ruhr braucht Menschen mit guten Ideen

Damit rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie wir Menschen mit guten Ideen in der Metropole Ruhr befähigen, wie wir Menschen mit guten Ideen in der Region halten und wie wir Menschen mit guten Ideen für diese Region gewinnen.

Menschen befähigen fängt früh an

Menschen, die gute Ideen haben, zu befähigen, fängt im Lebensalter weit vorne an. Die Landesregierung hat sich das Thema Bildung ganz oben auf die Agenda geschrieben. Gerade in einer Region mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund und einer überdurchschnittlichen Erwerbslosigkeit müssen wir

darauf achten, dass alle Kinder mit den gleichen Chancen in die Schule kommen. Es gibt noch immer Quartiere in der Region Ruhr, in denen in der Grundschule Sprachschwierigkeiten zu einem schlechteren Unterrichtserfolg führen. In der soziale Kompetenz gelernt werden muss. In der Selbstwirksamkeit als eigenes Erleben nicht selbstverständlich ist. Hier müssen Kindergärten und Schulen mehr tun. Gerade in einer Zeit, in der der Fachkräftemangel vor allem in technischen Berufen schon dazu führt, dass uns die Bewerberinnen und Bewerber ausgehen, muss Schule digitale Basiskompetenzen vermitteln und zwar flächendeckend. Ich stehe gemeinsam mit der Schulministerin dafür ein, dass jede Schule in Nordrhein-Westfalen in den nächsten Jahren ans Gigabitnetz angeschlossen wird und dass alle Schülerinnen und Schüler ganz praktisch in der Schule digitale Kompetenzen erlernen können.

Bildungsunterstützung systematischer gestalten

In den Schulen der Metropolregion Ruhr gibt es sehr vielen Projekte und Programme, die einen besseren Bildungserfolg sicherstellen sollen. Ich halte viel davon, diese Angebote systematischer zu gestalten. Es darf nicht zu den Hauptaufgaben der Schulen gehören, Projekte einzuwerben, ohne die ein grundlegender Schulerfolg nicht zu gewährleisten ist. Wir sollten die Programme auf den Prüfstand stellen. Wenn es Sprachprobleme bei der Einschulung gibt, dann darf die Sprachförderung nicht für ein bisschen besseres Deutsch reichen. Sie muss eine umfassende Sprachqualifikation vermitteln. So wie wir jetzt umfassend von G8 zu G9 zurückkehren. Den besten Beitrag, den wir aus meiner Sicht zu einer guten Perspektive der Metropolregion Ruhr leisten können, ist es, jeden jungen Menschen mit einem guten Abschluss auszurüsten. Dies muss unser Anspruch sein!

Menschen mit guten Ideen zu befähigen, geht aber noch viel weiter. Ich habe eben unsere Hochschulinfrastruktur angesprochen, die das Ausbildungsthema fortsetzt. In den Hochschulen müssen wir die Themen Gründung, Wissenstransfer und Innovation noch wirkungsvoller verankern. Und wir müssen in der Metropolregion Ruhr Spielräume schaffen, in denen Gründung und Eigeninitiative stattfinden können. Gerade die Region Ruhr hat Räume, die wir auch als Experimentierfelder freigeben können.

Zwei Entfesselungspakete schaffen Spielräume

Wir haben in der Landesregierung bisher zwei Entfesselungspakete verabschiedet. Dahinter steht die grundsätzliche Überzeugung, dass wir Bürgerinnen und Bürger nicht maßregelnd bevormunden, sondern vielmehr als gleichwertige Partner bei der innovativen Gestaltung der Zukunft unseres Landes zu begreifen.

Wenn wir mehr Spielräume für Eigenengagement schaffen, Gründungsprozesse erleichtern und neue Kreativräume ermöglichen, dann werden neue Ideen, Geschäftsmodelle und Wertschöpfungsprozesse im Zeichen einer digitalen Gesellschaft entstehen. Das hat uns etwa Berlin gelehrt, aber es spricht nichts dagegen, dass wir in NRW zukünftig die Hauptstadt, aber auch München überholen können. Nicht zuletzt die Metropole Ruhr spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

Den Arbeitsmarkt in der Region der allgemein guten Konjunkturlage gemäß zu gestalten, ist in diesem Kontext jedoch zweifellos noch eine der zentralen Herausforderungen vor denen wir stehen. Hierzu gehört auch, dass in Nordrhein-Westfalen in ausgewählten Berufen die Fachkräfte knapp werden. In Zukunft wird das Problem nicht mehr sein, ob genügend Arbeitsplätze angeboten werden. Die

Frage wird lauten, ob wir unsere jungen Menschen gut genug qualifiziert haben. Wenn die Metropolregion Ruhr hier einen Quantensprung schafft, wird sie einen Wettbewerbsvorteil haben wie nur wenige Regionen in Deutschland. Kann sie andersherum nicht den erforderlichen Bildungsstandard gewährleisten, wird sie von ihrer Arbeitslosenquote nur schwer herunterkommen.

Mit einem guten Abschluss kommt es mindestens in der Übergangsphase auch auf Mobilität an. Wenn ich nicht direkt an meinem Heimatort einen Arbeitsplatz finde, kann das nördliche Ruhrgebiet durchaus auch vom Arbeitsmarkt im Münsterland profitieren. Viele Duisburger arbeiten schon heute in Düsseldorf. Und andersherum ziehen Düsseldorfer nach Duisburg, weil sie vertretbare Wohnkosten suchen. Nordrhein-Westfalen wächst weiter zusammen, auch mit der Metropolregion Ruhr.

Wenn Arbeit also in Zukunft ein lösbares Problem darstellen wird und wir unsere Bildungsanstrengungen intensiviert haben, was können wir dann noch tun, um die Metropolregion Ruhr für Menschen mit guten Ideen interessant zu machen?

Digitalisierung ermöglicht Modernisierungsschub

Ich möchte ein Thema herausgreifen, das für mich mit besonderen Chancen für die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen, aber auch für die Metropole Ruhr verbunden ist. Die Digitalisierung ist von ähnlich großer Bedeutung für alle Unternehmen, Branchen und Geschäftsmodelle, wie es die industrielle Revolution einmal gewesen ist. Hier stehen wir erst ganz am Anfang. Die Digitalisierung macht einen Modernisierungsschub für die Wirtschaft, aber auch für unsere Gesellschaft möglich. Sie ist die Grundlage für Industrie 4.0, aber auch für ressourcenschonende, effiziente Produktionsprozesse, sie schafft neue Märkte für Dienstleistungsunternehmen und sie wird das Gesundheitswesen ebenso verändern wie den Handel.

Digitale Infrastrukturen schaffen

Zu den zwingenden Voraussetzungen gehört jedoch, dass wir die erforderlichen digitalen Infrastrukturen schaffen. Bis 2025 soll Nordrhein-Westfalen über flächendeckende konvergente Gigabit-Netze verfügen. Das bedeutet, dass Sie im Up- und im Download über ein wirklich schnelles Internet verfügen. Für die Kernbereiche gelingt dieser Ausbau oft eigenwirtschaftlich durch die Telekommunikationsunternehmen. Es gibt aber auch weite Landesteile, in denen wir den Ausbau fördern müssen und die Kommunen die Ausbauplanung vorbereiten. Ich lege dabei die oberste Priorität auf Gewerbegebiete, auf Schulen und Bildungseinrichtungen sowie auf die Landeseinrichtungen. Auch und gerade weil die EU Technologieneutralität vorgibt, sollten wir uns klar darüber sein: Schnelles Internet gibt es heute nur mit Glasfaser.

Das schnelle Internet und später der 5G-Standard werden uns Anwendungen ermöglichen, die dem schnell wachsenden Datenvolumen gerecht werden. Dabei müssen wir uns bewusst sein: Ein Handicap für den eigenwirtschaftlichen Ausbau ist, dass Unternehmen und Verbraucher heute vielfach den Anschluss einkaufen, den sie aktuell brauchen – was man auch ein Stück weit verstehen kann. Die Telekommunikationsunternehmen, aber auch wir alle, sollten uns aber bewusst sein, dass die Datenübertragungsraten Jahr für Jahr erheblich zunehmen.

Die Metropole Ruhr nutzt digitale Chancen

Es gibt viele gute Beispiele für die Digitalisierung in Nordrhein-Westfalen und besonders in der Metropole Ruhr. Sie kennen sicher die Dortmunder Firma WILO, die Weltmarktführer für Pumpen und Pumpensysteme ist. WILO erfindet jetzt seinen ganzen Produktionsstandort neu. Es entsteht der „WILO Campus Dortmund“: Eingebettet in eine Grünanlage sollen hier bis 2020 neben einem Verwaltungsturm eine hochmoderne Produktionsanlage, Gebäude für Forschung und Entwicklung sowie ein Logistikzentrum entstehen. WILO wird dort alles anwenden, was uns die Digitalisierung an neuen Chancen bietet.

In Bochum absolvieren rund 1.000 junge Menschen den Studiengang zur IT-Sicherheit. An der Ruhr-Universität Bochum finden sie auch das Horst Görtz Institut für IT-Sicherheit, das die Forschung zur IT-Sicherheit vorantreibt. Hier arbeiten vierzehn Professorinnen und Professoren aus den Bereichen Elektro- und Informationstechnik, Mathematik sowie Wirtschaftswissenschaften und Jura sowie rund 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Es ist eine der größten und renommiertesten Hochschuleinrichtungen dieser Fachrichtung in Europa.

Nennen möchte ich auch die Games Factory Ruhr in Mülheim an der Ruhr. Seit 2009 steht hier ein Kompetenzzentrum für die Games-Branche im Ruhrgebiet und in NRW. Sie bietet Spieleentwicklern und Zulieferer der Spieleproduktion kostengünstige Mieten und ist gleichzeitig Treffpunkt für Unternehmen der Branche.

Zu den Schlüsselmaßnahmen zur Förderung der Digitalen Wirtschaft gehört die Einrichtung von sogenannten DWNRW-Hubs. Sie sind regionale Plattformen für die Digitale Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Die Hubs sind eine zentrale Anlaufstelle für Start-ups, um diesen Räumlichkeiten zur Ansiedlung beziehungsweise Niederlassung, eine Startfinanzierung sowie Leistungsangebote wie zum Beispiel ein zentrales Serviceprogramm, Zugang zu Investoren und Business-Angel-Netzwerken zur Verfügung zu stellen. Die Hubs sollen Drehscheibe für die Zusammenarbeit zwischen Start-ups, Großunternehmen und Mittelstand sein. Die Metropole Ruhr hat sich entschieden, ihre Kräfte für die Digitalisierung zu bündeln. Deswegen ist der ruhr:HUB in Essen eine gemeinschaftliche Initiative von Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Mülheim – und der businessmetropole ruhr. Hier ist die Zentralstelle für die Digitalisierung der Metropole Ruhr.

Aber auch die öffentliche Hand sollte die Chancen der Digitalisierung nutzen. Bis 2025 sollen Behördengänge überflüssig werden. So wurden fünf digitale Modellkommunen ausgewählt, darunter auch die Stadt Gelsenkirchen. Für die Umsetzung von Projekten in den Modellkommunen werden bis 2021 insgesamt 91 Millionen Euro von Ihrem Steuergeld eingesetzt. Die digitalen Modellkommunen werden langfristig wirkende Smart-City-Lösungen in enger Zusammenarbeit mit Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Verbänden, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltungen entwickeln. Sie werden neue Technologien und Verfahren in der Praxis testen und etablieren. Gute Beispiele sollen schnellstmöglich auch auf andere NRW-Kommunen übertragen werden. Dazu zählen beispielsweise die Bereiche „smarte Mobilität“, „Energie, Klima, Umwelt“, „smarte Gesundheit“, „Wissenstransfer und start-ups“, „eHandel“, „Sicherheit“, „Menschen mit Behinderung“, „Alter und Pflege“ oder „smart Home“.

Unser Lebens- und Arbeitsumfeld verändert sich

Das Beispiel der Digitalisierung zeigt genauso wie der kurze Blick in die sich verändernde Arbeitswelt: Wir werden in den nächsten Jahren deutliche Veränderungen in unserem eigenen Leben, in unserem Zusammenleben und in der Arbeitswelt erfahren. Innovationen werden neue Angebote an uns alle machen. Dahinter entstehen neue Geschäftsmodelle. Wenn Neues entsteht, wird dies auch bedeuten, dass wir anderes verlieren. Die Idee, diesen Wandel aufhalten zu wollen, führt jedoch in eine Sackgasse. Ich möchte dies am Beispiel der Ladenschlusszeiten deutlich machen. Eine Frage, von der Kirchen und Gewerkschaften gleichermaßen betroffen sind, sind die Sonntagsöffnungszeiten des Handels. Im Rahmen des Entfesselungspaketes I hat die Landesregierung auch eine entsprechende Novellierung des Ladenöffnungsgesetzes vorgesehen. Dazu gehört z.B. mehr verkaufsoffene Sonn- und Feiertage zuzulassen, den Anlassbezug abzuschaffen und neue (beispielhafte) Sachgründe einzuführen, zu denen auch der Erhalt, die Stärkung oder die Entwicklung des stationären Einzelhandels gehört. Durch die Festlegung der Öffnungszeit am Sonn- oder Feiertag auf die Zeit nach 13 Uhr wird in besonderer Weise Rücksicht auf die Hauptgottesdienstzeiten genommen.

Was würde passieren, wenn wir diese Öffnung nicht vornehmen würden? Wir alle wissen, dass sich das Einkaufsverhalten von uns allen verändert hat. Große Teile des Umsatzes haben sich auf den Online-Handel verlagert. Dieser findet vor allem am Wochenende statt. Wenn der stationäre Handel dem etwas entgegensetzen möchte, müssen wir akzeptieren, dass sozusagen „zu Fuß und persönlich“ einkaufen zu gehen, mehr und mehr den Charakter einer Freizeitgestaltung annimmt. Es ist kontraproduktiv, wenn die Familien dann für diese Art der Freizeitgestaltung hinter die niederländische Grenze fahren müssen. Kontraproduktiv, weil wir uns einer Chance berauben, die Attraktivität unserer Innenstädte zu erhalten. Ich respektiere die ideellen Gründe, die die Kirchen und die Gewerkschaften hinsichtlich der Einhaltung der Feiertagsruhe haben. Ich bitte Sie andererseits, die neuen Argumente einmal objektiv zu prüfen, denn ich denke, wir haben hier letztlich einen sozialverträglichen Kompromiss gefunden, der traditionellen Rahmenbedingungen wie auch den Bedürfnissen einer Digitalen Gesellschaft der Gegenwart Rechnung trägt.

Ganz unabhängig davon, ob Sie mir bei den Ladenöffnungszeiten folgen mögen: Wir leben in einer sich verändernden Welt, einer Welt, in der sich neue Chancen ergeben aber auch neue Herausforderungen zu meistern sind. Letztlich kommt es darauf an, gemeinsame Perspektiven zu entwickeln, die Digitalisierung gesamtgesellschaftlich zu gestalten und regionale Stärken zu nutzen.

Stärken der Metropole Ruhr zeigen

Haben Sie den Mut, die Zukunft Ihrer Region größer zu denken. Zeigen wir die Stärken der Metropole Ruhr und reden wir darüber. Der Umbruch dieser Region, die Strukturwandel in Jahrzehnten gelernt hat, ist auch eine Chance. Die Industrie der Zukunft wird neue Produkte produzieren, die digitaler, die umwelt- und klimafreundlicher sind: Fahrerloses fahren, E-Mobilität, Energiesystem der Zukunft, Smart City, Smart Home – viele Stichwörter die zeigen: Da entstehen Märkte, für die die Metropole Ruhr kompetent ist. Da entstehen Unternehmen, die nicht mehr nur im

klassischen Sinne Industrie sind, in denen hochwertige Dienstleistungen auch einen wesentlichen Teil der Wertschöpfung generieren und für die die Grundlage jeden Tag auch in der Metropole Ruhr gelegt wird.

Sie schaffen mit einer Offenheit für neue Chancen und mit offenen Räumen auch für das Ungeplante Angebote an junge Menschen. Die Perspektive für die Metropole Ruhr sollen Spaß machen. Sie soll Räume schaffen, eigene Ideen zu verwirklichen, als Schüler oder Schülerin, für Studierende, für Gründerinnen und Gründer, für Angestellte ebenso wie für Unternehmerinnen und Unternehmer.

Mit der Wissenschaftsinfrastruktur wurde eine zentrale Voraussetzung geschaffen, um in Zukunft erfolgreich zu sein. Nutzen wir diese Chancen für die Ausbildung unserer jungen Leute, aber auch für Gründung und Innovation. Nutzen wir die Chancen der Digitalisierung, und lassen Sie uns in der Schule damit anfangen, damit wir alle auf die Seite der Digitalisierungsgewinner mitnehmen können.

Wir werden sehen, wie schnell sich Dinge entwickeln können, wenn wir alle in die Lage versetzen, daran mitzuwirken. Erfolg ist, wenn Glück auf Vorbereitung trifft. Meine Hoffnung ist, dass wir, wenn wir mit allem Engagement an der Umsetzung dieser neuen Zukunft für das Ruhrgebiet arbeiten, auch für alle Menschen in der Metropole Ruhr eine gute Perspektive haben. Auch wenn die Region noch nicht alle Hürden genommen hat, sollten wir uns nicht entmutigen lassen und beharrlich an dieser Zukunft arbeiten, die zu einem guten Teil auch die Zukunft Nordrhein-Westfalens ist.

###